

DBU-PROJEKT SÜDWESTKIRCHHOF STAHNSDORF

SCHLUSSBERICHT

**STIFTUNG HISTORISCHE
KIRCHHÖFE UND FRIEDHÖFE
IN BERLIN-BRANDENBURG**



**DATENVERNETZUNG UND
DATENLOGISTIK**

**NACHHALTIGE BEWIRT-
SCHAFTUNG**

**NATURSCHUTZ - DENK-
MALSCHUTZ**

**Projekt für ein Gesamtkonzept zur Bestandssicherung des Südwestkirchhofes der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg
– schlesische Oberlausitz in Stahnsdorf
mit Fördermitteln der
Deutschen Bundesstiftung Umwelt**

SCHLUSSBERICHT

**STIFTUNG HISTORISCHE
KIRCHHÖFE UND FRIEDHÖFE
IN BERLIN-BRANDENBURG**



1. Allgemeiner Teil

Vorwort

Der Südwestkirchhof Stahnsdorf gehört zu den ersten Zentralfriedhöfen Deutschlands, die im Rahmen der friedhofskulturellen Erneuerungsbewegung um 1900 zunehmende Bedeutung erlangten. Der Anfang des 20. Jh. südlich den Toren Berlins auf Ackerland und lichtigem Kiefernwald angelegte Friedhof ist nach dem Parkfriedhof Hamburg-Ohlsdorf (um 1880, ca. 420 ha) mit heute rund 206 ha (zu Beginn ca. 150 ha) der zweitgrößte in Deutschland und einer der bedeutendsten Berliner Begräbnisplätze.

Seine bau-, kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung liegt vor allem in der Einheit von Garten- und Friedhofskunst, Architektur und Plastik begründet, welche ihre Vorbilder in den Park- und Waldfriedhöfen in der USA und Deutschland, wie z.B. dem 1905 geschaffenen, ca. 160 ha großen Münchner Waldfriedhof, unter Einbeziehung der märkischen Landschaft fand.

Für die kultur- und kunstgeschichtliche Bedeutung des Südwestkirchhofes sprechen auch die vielen hier bestatteten bekannten und berühmten Persönlichkeiten wie Heinrich Zille, Engelbert Humperdinck, Lovis Corinth, Gustav Langenscheidt, Rudolf Breitscheid oder die Familie von Siemens und die zeitgeschichtlich wertvollen Grabdenkmale, die von namhaften Architekten und Bildhauern geschaffen wurden.

Inhalt

1.	Allgemeiner Teil	1
	Vorwort	1
1.1	Zur Antragstellung	5
1.1.1	Das Gesamtkonzept, die Klammer zwischen den Einzelprojekten	6
1.1.1.1	Projektstufe 1	6
1.1.1.2	Projektstufe 2	6
1.2	Allgemeines zum Projekt	7
1.2.1	Die Einzelprojekte im Rahmen des GESAMTKONZEPTES	7
1.2.1.1	Die Maßnahmen mit Zuwendungsmittel DKL (In der Durchführungsphase)	7
1.2.1.2	Arbeiten im Rahmen eines Sicherungs- und Weiterbildungsprogramms sog. "Vergabe-ABM" (in der Durchführungsphase)	8
1.2.1.3	Aktivitäten des Fördervereins	8
1.2.1.4	Zusammenarbeit mit Universitäten und Fachhochschulen	10
1.3	Zielstellung des Projektes	14
1.3.1	Was unterscheidet das Gesamtkonzept „Stahnsdorf“ von ähnlich gelagerten Projekten?	14
1.3.2	Wie sollten nach Ablauf des DBU-Projekts die Maßnahmen fortgesetzt werden?	14
1.3.3	Wer soll von den Ergebnissen des Modellvorhabens angesprochen werden?	14
1.3.4	Ausblicke / Andockpunkte / Zeiträume	15
1.4	Zur geschichtlichen Entwicklung des Friedhofes	16
1.4.1	Kurzer Abriss zur Entwicklung der Park- bzw. Zentralfriedhöfe	16
1.4.2	Die Entwicklung der Berliner Synodalfriedhöfe	17
1.4.2.1	Friedhofsträger	22
1.5	Beschreibung des Friedhofstandortes Stahnsdorf	23
1.5.1	Kurzer Geschichtlicher Abriss zum Ort Stahnsdorf	23
1.5.2	Der Ort Stahnsdorf	23
1.5.3	Größe und Lage des Südwestkirchhofes Stahnsdorf	25
1.5.3.1	Größe des Standortes Südwestkirchhof Stahnsdorf	25
1.5.3.2	Lage und Einbindung in den umgebenden Raum	25
1.5.3.3	Erschließung	26
1.5.3.4	Zugänge / Auffindbarkeit	27
1.5.3.5	Eingangssituation	27
1.5.3.6	Einfriedung	27
1.5.3.7	Innere Erschließung	27
1.5.3.8	Wegweiser / Beschilderung	28
1.5.3.9	Ausstattung, bebaute und versiegelte Flächen	29
1.5.4	Versorgung mit Friedhofsflächen in Berlin (Friedhofsentwicklungsplan Berlin)	30
1.5.5	Versorgung mit Friedhofsflächen in der Gemeinde Stahnsdorf (Flächennutzungsplan)	30
1.5.6	Sonstige Versorgungsangaben zur Gemeinde Stahnsdorf	30
2.	Themenschwerpunkt 1: Naturschutz – Denkmalschutz	31
	Inhalt Themenschwerpunkt 1	32
	Vorwort	34
2.1	Grundlagenermittlung / Standortsituation	36
2.2	Analyse und Bewertung des gegenwärtigen Zustandes von Natur und Landschaft	51
2.3	Schutzgebietsausweisungen	71

2.4	Bestandserfassung und Bewertung der Biotoptypen des Kirchhofes	76
2.5	Bestandserfassung und Bewertung von Flora und Fauna des Kirchhofes	99
2.6	Vergleichende Untersuchungen mit anderen Friedhofsstandorten	231
2.7	Umsetzung von Maßnahmen mit Beispielcharakter für andere Großstandorte	241
2.8	Konfliktfeld Naturschutz - Denkmalschutz?	253
2.9	Pflegeleitlinien für gartendenkmalpflegerisch wertvolle Teilbereiche	265
2.10	Resümee / Ausblick	279
3.	Themenschwerpunkt 2: Nachhaltige Bewirtschaftung	295
	Inhalt Themenschwerpunkt 2	296
3.1	Einleitung	298
3.2	Planungsschritt 1: Analyse Probleme und Potentiale	300
3.3	Planungsschritt 2: Entwicklung von Nutzungsszenarien	352
3.4	Planungsschritt 3: Untersuchungen zur Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit	404
4.	Themenschwerpunkt 3: Datenvernetzung und Datenlogistik	463
	Inhalt Themenschwerpunkt 3	464
4.1	Projektidee	466
4.2	Detaillierung zum Projektbeginn	473
4.3	Projektphase	482
4.4	Arbeitsstand zum Projektende	490
4.5	Ausblicke	504
5.	Zusammenfassendes Fazit	511
	Impressum	516

1.1 Zur Antragstellung

Auslöser für die Antragstellung war die Erteilung eines Mandates der Stiftung im Dezember 1996 an das Architekturbüro Christoph Fischer ein Konzept zu Sicherungs- und Konservierungsmaßnahmen auf dem Südwestkirchhof in Stahnsdorf zu erarbeiten.

Zu diesem Zeitpunkt waren bereits zwei Konservierungs- und Restaurierungsprojekte auf Berliner Innenstadt-Friedhöfen abgeschlossen; ein weiteres Projekt mit Schwerpunkt Friedhöfe im ehemaligen Ostteil der Stadt befand sich in der Ausführung.

Diese waren grundsätzlich in einen Bau- und einen Gartendenkmalpflegerischen Programmteil aufgeteilt. Inhaltlich sollten denkmalrelevante Schwerpunktbereiche auf den betreffenden Friedhöfen mit vergleichsweise einfachen Mitteln gesichert werden um so Kernstrukturen des jeweiligen Standortes sichtbar zu machen und zu erhalten.

In der Umsetzung heißt das:

- Mausoleen und Wandgräber vor Niederschlagswasser durch einfache Dachkonstruktionen und Verblechungen schützen
- Fenster und Türen von Mausoleen zum Schutz vor Vandalismus schließen
- Wichtige, kunst-, kultur- und stadthistorisch Einzelgrabanlagen konservieren; Ergänzungen werden nur in Ausnahmefällen vorgenommen
- Sichtbarmachung von Wegestrukturen durch das Versetzen vorhandener Schwellen
- Einfache, den Pflegeaufwand gering haltende Bepflanzung

Es zeigte sich im Zuge der (Antrags-) Bearbeitung rasch, dass diese Konzepte, wie sie bis dahin von der Stiftung verfolgt wurden, auf dem Südwestkirchhof mit seiner Vielzahl von akuten Problemen nicht greifen würden.

1.1.1 Das Gesamtkonzept, die Klammer zwischen den Einzelprojekten

Im Fachbeirat wurden daraufhin neue Modelle diskutiert, als aussichtsreich erscheint seitdem die Entwicklung eines Baukastensystems mit verschiedenen Projekten mit inhaltlich unterschiedlicher Zielsetzung, die aber unter dem Dach eines GESAMTKONZEPTES eingebunden sind.

Die Tätigkeitsfelder innerhalb des GESAMTKONZEPTES werden dabei wie folgt festgelegt:

1. Sicherung des strukturellen Erhalts der Anlage
2. Garten- und Baudenkmalpflege
3. Naturschutz
4. museale Nutzung des Areals
5. Schaffung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes

Ursprünglich sollte die DBU ausschließlich für das Tätigkeitsfeld „Naturschutz“ als Projektpartner gewonnen werden.

Als Zielstellung der ersten Projektskizze wurde dazu die Schaffung prototypischer Vorgehensweisen auf Friedhöfen mit vergleichbaren Problemen definiert.

Die seinerzeit ausgelösten Aktivitäten zum GESAMTKONZEPT entwickelten noch während der Antragstellung die erhoffte Dynamik: es konnten erste konkrete und eine Vielzahl potentieller Projektpartner gewonnen werden.

Auf diese Dynamik wurde im laufenden Antragsgeschehen eingegangen; es wurde nunmehr ein Projekt mit 3 Themenschwerpunkten ausformuliert, die sich über 2 Projektstufen entwickeln sollten:

- Themenschwerpunkt 1/ Naturschutz - Denkmalschutz
- Themenschwerpunkt 2/ Nachhaltige Bewirtschaftung
- Themenschwerpunkt 3/ Datenvernetzung und Datenlogistik

1.1.1.1 Projektstufe 1

Schaffung von Erfassungs- und Bewirtschaftungsgrundsätzen, die auf die Entwicklung einer prototypischen, übertragbaren Vorgehensweise für Friedhöfe mit vergleichbaren Problemen abzielen.

(Was hat der Standort für Probleme und Potentiale? Welche könnten davon auch für andere Standorte relevant sein?)

1.1.1.2 Projektstufe 2

soll die in Projektstufe 1 gewonnenen Ergebnisse vertiefen, verifizieren und laufende Aktivitäten einbeziehen:

konkrete Tätigkeiten im Grünbereich, exemplarische Konservierungsarbeiten, weitergehenden Inventarisierungen, ökologische Sicherungen und Untersuchungen.

Das in Stufe 1 erarbeitete Konzept soll auf seine Praxistauglichkeit untersucht und ggf. überarbeitet werden. Der Aufbau einer dauerhaften Projektsteuerung wird angestrebt.

1.2 Allgemeines zum Projekt

1.2.1 Die Einzelprojekte im Rahmen des GESAMTKONZEPTES

Im Mittelpunkt des Projektes steht die Gesamtanlage und ein Konzept, dass sich baukastenmäßig erweitern lässt, um der Vielschichtigkeit der vorgefundenen Problematik (die mit einem Maßnahmeträger, bzw. Programmzielsetzungen allein nicht verwirklicht werden kann) gerecht zu werden. Neben dem Projekt mit Zuwendungsmitteln der DBU sind folgende Vorhaben in das GESAMTKONZEPT eingebunden:

1.2.1.1 Die Maßnahmen mit Zuwendungsmittel DKLB (In der Durchführungsphase)

Die Maßnahmen mit Zuwendungsmittel DKLB finden auf ca. 1/5 des Gesamtareals statt.

Die Auswahl der einzelnen Gräber und Grabensembles erfolgte nach den Gesichtspunkten des vorgefundenen Erhaltungszustandes, Alter der Grabstätte, Bedeutung der beigesetzten Persönlichkeit, Lage des Grabes innerhalb der Gesamtanlage, sowie deren bau-, stadt- und kunstgeschichtliche Bedeutung.

Die gartendenkmalpflegerischen Maßnahmen betreffen die Wiederherstellung ehemaliger Sichtachsen und gartengestalterisch und kulturgeschichtlich wertvoller Anlagen.

Dieses Konzept basiert auf bereits von der Stiftung Historische Kirch- und Friedhöfe durchgeführten Konservierungs- und Restaurierungsprogrammen auf innerstädtischen Friedhöfen in Berlin. Ziel des Konzeptes ist es, mit einfachen Maßnahmen unter relativ geringem Mitteleinsatz möglichst viele Grabstätten und Strukturen vor dem weiteren Verfall zu bewahren.

Innerhalb des Gesamtkonzepts werden mit Mitteln der Stiftung DKLB folgende Maßnahmen durchgeführt:

- Umbettungsreihe St. Matthäus, Mausoleen am Hauptweg zur Kapelle, Einzeldenkmale Instandsetzung vorhandener Mausoleumsdächer durch vereinfachte Dachkonstruktionen. Sicherung ausgewählter Grabmale durch die Montage von Zinkblecheindeckungen, Arbeiten am Mauerwerk, sowie steinkonservatorische Maßnahmen. Rücknahme des vorhandenen Bewuchses als ergänzende Maßnahme im unmittelbaren Bereich der Grabanlagen, sowie partielle Neuanpflanzungen. Bereichsweise Wiederherstellung der Wegestruktur durch wassergebundene Wege.

- Brunnenanlagen

Es werden je nach Zustand Brunnen als funktionaler Mittelpunkt einer Gesamtanlage baulich und technisch instandgesetzt; Brunnen freigeschnitten, bzw. nach erfolgten Gartenbauarbeiten ggf. als gesichertes Relikt in eine Platzgestaltung integriert.

Zur Platzgestaltung gehören das Auslichten der angrenzenden Bereiche, eine vereinfachte Neuanpflanzung, sowie begleitende Wegebaumaßnahmen im geringen Umfang.

Wiedersichtbarmachen von Ensembles

- Urnenhain II
- Lietzenseeachse
- Sichtbeziehung Kapelle - Ehrenhain
- Ehrenhain (Hauptachse in Richtung Soldatenfriedhöfe)

Die geplanten Maßnahmen zur Sichtbarmachung vorhandener Ensembles umfassen in erster Linie Arbeiten im gartendenkmalpflegerischen Bereich wie die Auslichtung des vorhandenen Bewuchses mit dem Ziel der Wiedersichtbarmachung der einstigen Sichtbeziehungen. Neuanpflanzungen sind nur partiell, hauptsächlich im Urnenhain II vorgesehen.

Als weiteres ist die Instandsetzung der vorhandenen Wegestruktur geplant; dies kann aber aufgrund des enormen Umfangs nur in ausgesuchten Schwerpunktbereichen erfolgen. So wird z.B. im Ehrenhain wird die einstige doppelte Wegeführung in vereinfachter Form wieder hergestellt.

1.2.1.2 Arbeiten im Rahmen eines Sicherungs- und Weiterbildungsprogramms sog. "Vergabe-ABM" (in der Durchführungsphase)

Durch Antragstellung beim zuständigen Arbeitsamt Potsdam hat der Friedhofsträger seit dem Jahr 2001 im Rahmen des Gesamtkonzeptes verschiedene Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) angeschoben, die den Friedhofsbetrieb in seiner Arbeit unterstützen und dem denkmalgerechten Erhalt der Anlage dienen.

Die Maßnahmen mit Mitteln der Arbeitsförderung orientieren sich in erster Linie an dem Qualifizierungsgrad und Zielstellung der einzelnen Projekte. Dazu gehören:

- AB-Maßnahme zur Sicherung der vorhandenen Plan- und Datenbestände
 Laufzeit: ca. 2 Jahre (Nov. 2001 bis Dez. 2003)
 Arbeitsinhalte: Sichtung und Sortierung der Karten und Pläne des Friedhofarchivs, Erstellung einer Datenbank. Konservierende Pflege des historischen Karten- und Planmaterials (Rändeln der Kanten, Säubern der Pläne). Ablichten der Pläne mit der Digitalkamera zum Zweck einer digitalen Datensicherung.
- Vergabe-ABM mit 4 Personen + 1 Maßnahmeleiter für den Bereich Garten- und Landschaftsbau
 Laufzeit: 1 Jahr (Aug. 2001 – Aug. 2002); Folge-ABM (Aug. 2002 – Aug. 2003); ab Mitte Nov. 2002 zusätzlich 5 weitere ABM-Kräfte (insgesamt 9 Personen + 1 Maßnahmeleiter)
 Arbeitsinhalte: Wiederherstellung und Instandsetzung von Wegen, Beräum-, Rodungs- und Freischnittarbeiten in Grabquartieren.
 Vergabe-ABM bedeutet, dass arbeitslos gemeldete Personen mit Interesse und Eignung sich für eine AB-Maßnahme bewerben. Sie werden für die Zeit der Maßnahme von der mit der Ausführung der Arbeiten betrauten Fachfirma eingestellt, das Arbeitsamt übernimmt die Lohnkosten. Der Antragsteller, in vorliegendem Fall die Evangelische Landeskirche als Bauherr, trägt die Materialkosten.
- ABM mit Schwerbeschädigten, 8 Personen, für den Bereich garten – und Landschaftsbau
 Laufzeit: 2 Jahre (Aug. 2001 - Aug. 2003)
 Arbeitsinhalte: Garten- und Landschaftsbau, v.a. Freilegung alter Abteilungen, Wege und Plätze; Pflege von Grabstellen, Mithilfe bei der Frühjahrs- und Herbstputzaktionen.

1.2.1.3 Aktivitäten des Fördervereins

Der am 10.01.2000 gegründete „Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf e.V.“ mit derzeit rund 130 Mitgliedern hat sich dem Erhalt und der Pflege des Kirchhofes sowie der Förderung des Denkmalschutzes verschrieben.

Der Verein trägt sich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden mit denen die verschiedenen Aktivitäten organisiert und umgesetzt werden. Der Schwerpunkt der Maßnahmen liegt im Bereich Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit (Konzerte, Führungen, Ausstellungen, Organi-

sieren von Presseterminen /-mitteilungen, Internet-Auftritten etc., darüber hinaus stellt er Komplimentärmittel zur Realisierung kleiner Projekte der Baudenkmalpflege zur Verfügung.

Der Förderverein ist Mitglied im „Dachverband Kultur“, der sich zum Ziel gesetzt hat, Bildung und Erziehung sowie Kunst, Kultur und Heimatgedanke durch geeignete Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit zu fördern. Für den Kirchhof ergeben sich hierüber mögliche Synergieeffekte, bspw. bei Teilnahme oder Ausrichtung von Kulturveranstaltungen.

Seit Januar 2004 besteht die Mitgliedschaft in der „Association of significant Cemeteries in Europe“. Für den Kirchhof ergeben sich hierüber mögliche Synergieeffekte, mit Friedhöfen in Europa, die ähnliche Problemstellungen zu bewältigen haben.

So wird seit dem Jahr 2000 von März bis Dezember jeden Jahres in der Stabholzkirche ein vielfältiges, qualitativ hochwertiges Musikprogramm von Chormusik aus verschiedenen Ländern und Epochen bis zu Instrumentalmusik und Wandelkonzerten (Chorsolisten begleiten die Besucher musikalisch bei einem Spaziergang zu Gräbern berühmter Personen) geboten.

Jeden ersten Samstag im Monat findet eine ca. vierstündige Führung über den Südwestkirchhof statt. Die Führung beinhaltet einen kultur- und kunstgeschichtlichen Rundgang zu den auf dem Kirchhof bestatteten Persönlichkeiten. Die Stabholzkapelle, Mausoleen und ausgewählte Grabdenkmale werden besichtigt; es werden Hinweise und Informationen zur Entwicklungsgeschichte des Kirchhofes gegeben. Auch individuelle Führungen sind nach Anmeldung in der Friedhofsverwaltung möglich.

Darüber hinaus werden im Rahmen von Sonderveranstaltungen regelmäßig Führungen angeboten:

- Regelmäßig im September jeden Jahres finden am „Tag des Offenen Denkmals“ kultur- und kunstgeschichtliche Führungen, bzw. auch thematische Führungen zu Einzelgrabanlagen statt.
- Am „Tag der Artenvielfalt“, eine einmal im Jahr stattfindende Initiative von Naturschutzverbänden und der Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz mit wechselnden Veranstaltungsorten, wurde eine Führung zu Flora und Fauna auf dem Südwestkirchhof durch den Landesbeauftragten für Naturschutz in Berlin angeboten.
- Am jährlich stattfindenden „Tag des Friedhofs“, ebenfalls im September finden neben naturkundlichen, bzw. kurst- und kulturgeschichtlichen Führung über den Südwestkirchhof Informationsveranstaltungen in der Kapelle statt.

Weitere Ausstellungen werden in unregelmäßigen Abständen veranstaltet, die nachfolgende Aufzählung ist nicht vollständig, sondern soll lediglich beispielhaft die Bandbreite aufzeigen:

- Historische Fotos und Bilddokumente zum Südwestkirchhof Stahnsdorf im Jahr 2001 im Nebengebäude der Kapelle,
- Ausstellung „Friedhof – natürlich!“ Eine Ausstellung zu Naturschutz auf Berliner Friedhöfen fand im September und Oktober 2002 im Verwaltungsgebäude des Südwestkirchhofs Stahnsdorf statt. (Erarbeitet durch den Arbeitskreis Umwelt- und Naturschutz; finanziell gefördert durch die Stiftung Naturschutz Berlin, Stiftung Historische- Kirch- und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg und Aktiver Tierschutz e.V.)

Mit der Ausstellung „Friedhof – natürlich !“ möchte der Arbeitskreis Umwelt- und Naturschutz auf Friedhöfen das Interesse am ‚Lebensraum Friedhof‘ wecken und dazu anregen, den Gedanken des Naturschutzes stärker als bisher in der Gestaltung und Pflege von

Friedhöfen zu berücksichtigen. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und wird auf verschiedenen Friedhöfen und Verwaltungen in Berlin gezeigt.

Weitere, ständige Ausstellungen sind in dem seit Sommer 2003 fertig gestellten Info-Café (ehemaliges Torhäuschen des Kirchhofes) möglich.

Aktuell wird im Förderverein ein Konzept zum Erscheinungsbild erarbeitet, konkret soll ein einheitliches Leitsystem entstehen.

1.2.1.4 Zusammenarbeit mit Universitäten und Fachhochschulen

Restauratorische Untersuchungen an Grabanlagen

Mit Studenten der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Architektur, Studiengang Restaurierung, wurde eine Reliefplatte im Mausoleum Kuhnen (Alte Umbettung) hinsichtlich ihres Erhaltungszustandes und den erforderlichen Konservierungsmaßnahmen untersucht. Nach abgeschlossener Bestandsanalyse wurde ein Konzept für die denkmalpflegerische Sicherung der Platte erstellt. Die Dokumentation liegt der Friedhofsverwaltung vor. Weitere, ähnlich angelegte Musterrestaurierungen werden in Zusammenarbeit mit der FH Potsdam vorbereitet.

Diplomarbeit zu Mosaiken an Grabmälern des beginnenden 20. Jahrhunderts

„Mosaiken an Grabmälern des beginnenden 20. Jahrhunderts“ war das Thema einer Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Architektur und Städtebau. Gegenstand der Untersuchung waren die Mausoleen „Müller“ (Umbettungsreihe St. Matthäus), „Schneider-Hempel“ und „Duisberg“. Die Diplomarbeit liegt der Friedhofsverwaltung vor.

Diplomarbeit zum Grabmal Wissinger

Die in den 1920er Jahren von Max Taut geschaffene und 1987 restaurierte expressionistische Grabanlage "Wissinger" wurde durch einen umgestürzten Baum schwer beschädigt. Zudem zeigten sich weitere Schäden, die Untersuchungen im Vorfeld zukünftiger Restaurierungsmaßnahmen erforderlich machen.



Abb. 1: Grabanlage Wissinger

Frau Gudrun Simon, die bereits im Rahmen einer Semesterarbeit die 1987 erfolgten Restaurierungsarbeiten reflektierte und konzeptionelle Ansätze für die Sanierung der Anlage entwickelte, konnte im Rahmen ihrer Diplomarbeit die Grundlagenuntersuchungen zu den verwendeten Baustoffen vertiefen. Es ist durch die von Frau Simon gemachten Untersuchungen und Aussagen möglich im Bereich der Betonsanierung allgemein Rückschlüsse auf die insbesondere in den 1980er Jahren an vielen Objekten durchgeführten Restaurierungsarbeiten zu ziehen und die zwischenzeitlich gemachten technischen Fortschritte zu widerzuspiegeln. Das Projekt wurde wegen seiner grundsätzlichen Fragestellungen neben der FH Potsdam auch vom Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege mitbetreut.

Studienprojekt "Fern vom Guten Ort"

Dem *guten Ort*, gemeint ist ein jüdischer Friedhof, mit Bestattung durch einen Rabbiner, widmete sich ein Studienprojekt im 7. Semester des Studiengangs Museumskunde an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (Projektleitung: Frau PROF. SIBYLLE EINHOLZ).

Geforscht wurde nach Personen und Grabstätten aus der Zeit des Nationalsozialismus, welche zur Schicksalsgemeinschaft der jüdisch Verfolgten auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf ihre letzte Ruhestätte fanden.

Die Anzahl der in den Friedhofsarchivalien recherchierten Personen und ihrer Begräbnisse umfasste bei Abschluss des Studienprojektes über 370 Namen – herausgefiltert aus etwa 100.000 Karteikarten mit den dazu gehörigen Totenbüchern und Beerdigungsblättern.

Erfasst wurden auch bekannte Personen jüdischen Glaubens (zum Beispiel der Verleger Louis-Ferdinand Ullstein oder der Begründer der Weltbühne Siegfried Jacobsohn), welche vor der nationalsozialistischen Zeit sich und ihre Angehörigen auf den interkonfessionellen und glaubensunabhängigen Teilen des Südwestkirchhofs Stahnsdorf beisetzen ließen, da ihnen der Weg zum jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee zu weit war, sie nicht-jüdische Familienmitglieder mit beerdigen wollten oder weil die Möglichkeit zur Anlage größerer Grabstätten nur auf nicht-jüdischen Friedhöfen gegeben war.

Seinen Abschluss fand das Studienprojekt in einem Kolloquium im Landesarchiv Berlin im März 2002. Zur Jahreshauptversammlung des Fördervereins im Mai 2002 wurde das Projekt von Frau Prof. Einholz dem interessierten Publikum vorgestellt.

Zur Vertiefung der Ergebnisse - insbesondere sollte die Datenbank ergänzt und mit den Grabstätten vor Ort abgeglichen werden – erfolgte im Sommersemester 2002 ein Anschlussprojekt mit 2 Studentinnen des Studiengangs Museumskunde.

In Kooperation mit dem Projekt osteuropäischer Studenten (s. Beschreibung unten; Grabkartierung im Urnenhain II) konnten 20 weitere Personen in die Datenbank aufgenommen werden.

Studienbegleitendes Projekt mit Studenten aus osteuropäischen Ländern

Im Rahmen des Konservierungs- und Restaurierungsprogramms auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf nahmen Studenten aus der Ukraine und aus Ungarn an einem studienbegleitenden Projekt im Zeitraum April bis Juni 2002 teil.

Einen Schwerpunkt bildeten dabei Wiederherstellungs- und Sicherungsmaßnahmen im Urnenhain II - eine gartendenkmalpflegerisch wertvolle Anlage und zugleich ein bedeutendes Beispiel für die Reformsteinbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Mit 3 Studenten der National Agriculture University, Faculty of Garden Management & Landscape Architecture Kiev (Ukraine) sowie 2 Doktoranden der St. Stephans Universität Budapest (Ungarn) der Fachrichtung Landschaftsarchitektur/Gartendenkmalpflege wurden im Urnenhain II historische Wegstrukturen erfasst und freigelegt sowie über 1200

Grabdenkmale inventarisiert. Weiterhin wurden auf dem Friedhofsareal Altbäume erfasst und bewertet sowie der historische Lageplan von 1943 hinsichtlich heutiger Quartiers- und Wegstrukturen überprüft.

Die Ergebnisse wurden ebenfalls auf der Jahresveranstaltung des Fördervereins vorgestellt. Der Abschlussbericht und die Grabdatenbank zum Urnenhain II liegt der Verwaltung des Südwestkirchhofes vor.

„Die geträumte Welthauptstadt „Germania“ und die Umsetzungen von Gräbern aus Berlin-Schöneberg nach Stahnsdorf“; ein Projekt der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg mit Hochschulabsolventen (abgeschlossen)

Im Rahmen eines 6-monatigen Praktikums bei der Stiftung „Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg“, finanziell unterstützt durch das Hochschulteam des Arbeitsamtes Berlin-Südwest, untersuchte Herr Dirk Reimann, Historiker M.A. und Hochschulabsolvent der TU Berlin, die geschichtlichen Hintergründe der umfangreichen Umsetzungen von Gräbern von Berlin-Schöneberg nach Stahnsdorf.

Ziel des Projektes war es, Ursache, Planung und Durchführung der rund 15.000 Umbettungen zu rekonstruieren. Dabei wurde u.a. folgenden Fragen nachgegangen:

- wie wurden die aufwendigen Umbettungen organisiert,
- wer wurde 1938/39 mit der Ausführung des kostspieligen Vorgangs beauftragt,
- inwiefern äußerten sich Angehörige der Verstorbenen über die Verlegung der Gräber,
- welche Grabstätten blieben von der Umbettung verschont und warum,
- wie erfolgte die Verteilung der Gräber auf dem Südwestkirchhof

Das Forschungsprojekt war in die denkmalpflegerischen Maßnahmen der Stiftung auf dem Südwestkirchhof eingebunden und mündete in einen ca. 40-seitigen Schlussbericht. Die Untersuchung soll Anreiz für weiterführende Arbeiten zu diesem Thema bilden, in Vortragsreihen, z.B. der AG Brandenburgische Kirchengeschichte, eingebunden und ggf. mit Aktivitäten des Fördervereins verknüpft werden.

Die Studie wird Grundlage einer späteren Publikation sein.

Diplomarbeit zur Stellung des Südwestkirchhof Stahnsdorf in der Region Berlin-Brandenburg

Im Rahmen einer Diplomarbeit wurden durch Herrn Olaf Hauck, Cand.-Ing. der Universität Rostock, Studiengang Landeskultur und Umweltschutz, im Zeitraum Oktober 2002 bis Juli 2003 die Einbindung des Südwestkirchhofs Stahnsdorf in den Naherholungsbereich der Region Berlin-Brandenburg untersucht.

Die Arbeit beinhaltet allgemeine Informationen zur Entwicklung Berlin / Brandenburg und zum Friedhof der Zukunft. Die Gemeinde Stahnsdorf wird hinsichtlich ihrer naturräumlichen, sozioökonomischen und infrastrukturellen Gegebenheiten analysiert und bewertet.

Weiterhin wurde der Kirchhof zu seiner geschichtlichen Entwicklung und zum heutigen Zustand (Verkehrsanbindung, Bedeutung als Erholungsraum) untersucht. Die im Zeitraum Oktober 2002 bis April 2003 an 218 Personen durchgeführte Besucherumfrage ermittelte anhand eines Fragebogens neben Alter und Herkunft des Befragten, den Anlass des Besuchs (Grabpflege, Spaziergang, Konzert, Führung, sonstiges) und die Art der Anreise (PKW, ÖPNV, zu Fuß, mit Fahrrad). Zudem wurde die Erreichbarkeit des Kirchhofes und die Orientierbarkeit im Gelände bewertet.

Abschließend wurden für die verfallene Brunnenanlage im Block Reformation Planungsvarianten zur Neuanlage eines „Kommunikationsplatzes“ ausgearbeitet. Der Platz soll zusammen mit Kapelle, Christusdenkmal und Info-Café als Treffpunkt für Veranstaltungen und als Ort der Erholung und Begegnung dienen und indirekt zur Aufwertung des Gesamtstandortes, und damit zu einer erhofften höheren Besuchernutzung, beitragen soll. Der Abschlussbericht liegt vor.

1.3 Zielstellung des Projektes

1.3.1 Was unterscheidet das Gesamtkonzept „Stahnsdorf“ von ähnlich gelagerten Projekten?

Die bisher verfolgten Ansätze beinhalten Teilaspekte, die eine punktuelle Bearbeitung des Themas ermöglichten, die Belange historischer Friedhöfe insgesamt aber nicht berücksichtigten.

- Beispielsweise konnte die Fachhochschule Dresden mit ihren Untersuchungen klar das Problem und die Ursachen des Überhanges von Friedhofsflächen und dessen Auswirkungen herausarbeiten. (mittlerweile gibt es beim Kirchenkreis Berlin–Stadtmitte eine Arbeitsgruppe, die den Flächenüberhang analysiert hat und dabei ist, Konzepte für die zukünftige Bewirtschaftung der betroffenen FH zu erarbeiten)
- Im Modellprojekt „Friedhof Stangriede“ wurden die Wechselwirkungen von Umwelteinflüssen auf Naturstein eingehend untersucht.
- Studien zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Industriebrachen oder großflächigen Biotopen wie z.B. in der Schorfheide erscheinen abstrakt als Ideengeber für das Gesamtkonzept „Stahnsdorf“, sind tatsächlich aber nicht übertragbar auf Friedhofsanlagen.

1.3.2 Wie sollten nach Ablauf des DBU-Projekts die Maßnahmen fortgesetzt werden?

- Es wird ein tragfähiges Modell geschaffen, das eine Steuerung auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse eine dauerhafte Bewirtschaftung von Historischen Friedhofsanlagen ermöglicht.
- Das Projekt ist von der Anlage so ausgelegt, dass laufend weitere Interessenten andocken können. Dadurch entsteht automatisch eine wechselseitige Dynamik, die dann entweder durch den Förderverein oder durch die Stiftung gesteuert wird.

1.3.3 Wer soll von den Ergebnissen des Modellvorhabens angesprochen werden?

- Das Projekt wendet sich an Friedhofsträger oder Förderkreise, die entweder mit einem ähnlichen Problemspektrum oder mit Teilaspekten konfrontiert sind.
- Hier kommen zunächst zahlreiche Standorte in Berlin mit ihren z.T. erheblichen Flächenüberhängen, aber auch die zahlreichen historischen Friedhöfe, insbesondere in Flächenländern wie beispielsweise Brandenburg in Frage.

1.3.4 Ausblicke / Andockpunkte / Zeiträume

Auf Basis der in den Themenschwerpunkten erarbeiteten Aspekte wurden Szenarien zur weiteren Entwicklung des SWK erarbeitet.

Als mögliche Andockpunkte für Folgeprojekte ergeben sich Fragestellungen zur

- Zusammenlegung von Wirtschaftspotential
- Wechselwirkung mit Naherholungs- und Fremdenverkehr
- Stärkere Einbindung in den vorhandenen Kultur- und Naturraum
- Verbindungen zum Regionalpark "Teltow Park"
- Biotopverknüpfung
- Standortübergreifende Kooperationen mit den Nachbargemeinden und der Gemeinde
- Die Organisationsmodelle sollen entsprechend der weiteren Ausdetaillierung in den kirchlichen Gremien erörtert werden
- Hier sind Vernetzungen mit den Erkenntnissen der "AG Innenstadt Friedhöfe" möglich, was weitere Synergieeffekte zur Folge haben kann.
- Die großen Förder- und Zuwendungsprogramme "Lotto" und "DBU" sollen weitestgehend bis zum Ende 2003 abgeschlossen sein.
- Durch die Baumaßnahmen im "Lotto-Projekt" ist der Grundstock für weitere, kleinere Folgeprojekte, auch unter Mitwirkung von Paten und Sponsoren und des Fördervereins gelegt.
- Das "DBU-Projekt" hat bisher schon eine Vielzahl an Aktivitäten, insbesondere im Bereich der Hochschulen ausgelöst. Die aufgebaute Datenstruktur soll zunächst schrittweise in die Verantwortung des Fördervereins übergehen; andere Teile sind als Steuerungswerkzeug für ein zukünftiges Organisationsmodell vorgesehen.

1.4 Zur geschichtlichen Entwicklung des Friedhofes

1.4.1 Kurzer Abriss zur Entwicklung der Park- bzw. Zentralfriedhöfe

Die Idee zur Anlage von Zentralfriedhöfe für die Stadtsynode geht für den Berliner Raum auf den Gartenarchitekten Peter Joseph Lennè und seiner 1840 vorgelegten Planung für »Schmuck- und Grenzzüge von Berlin mit nächster Umgebung« zurück.

Umgesetzt wurden Teile der Planung bei der Anlage des als Volkspark vorgesehenen Friedrichshains: dabei wurde im Frühjahr 1848 der Ehrenfriedhof für die Gefallenen der Märzrevolution mit integriert.

Es folgte 1881 als erste bedeutende Anlage mit einer durchgehenden landschaftsgärtnerische Friedhofsgestaltung der kommunale Zentralfriedhof in Berlin-Friedrichsfelde.

Die seinerzeit beispielhafte Friedrichsfelder Anlage ist wiederum auf Entwicklungen zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurückzuführen, die mit dem von dem Schlesier Adolf Strauch in Cincinnati geschaffene Spring Grove Cemetery ihren Anfang nahmen.

Etwa zwanzig Jahre später entstanden in Deutschland vergleichbare Anlagen, die die neuen Ideen eines Bestattungsortes widerspiegeln; als bekanntestes Vorbild für zahlreiche Anlagen wurde der ab 1875 in Ohlsdorf nach den Plänen von Wilhelm Cordes gestaltete Hamburger Zentralfriedhof.

Dabei war mit dem Ohlsdorfer Friedhof auf einer Fläche von 191 ha ein reizvoll gestalteter Landschaftspark entstanden, mit dem Ziel durch die parkartige Gestaltung althergebrachtes zu überwinden. Mit seinem Rosarium, großen Blumenbeeten, weiten Rasenflächen, Teichen und Seen, Brücken und Grotten, den insgesamt sieben Kapellen in verschiedenen Stilformen (darunter auch eine in Gestalt eines Jagdschlusses) stieß diese Gestaltung allerdings auch auf Kritik. Hauptkritikpunkt hierbei war, dass der Friedhof als solcher kaum noch erkennbar erscheint und mehr den Charakter einer Volkserholungsstätte hat.

Dieser als allzu idyllisch empfundene Friedhofstypus wurde Anfang des 20. Jahrhunderts vom "sachlicheren" Waldfriedhof abgelöst, als beispielgebend für diese Entwicklung gilt der Münchner Waldfriedhof, 1905 nach Plänen von Hans Grässel.

Unter dem Eindruck dieses "bedeutungsvollsten Merksteines in der Geschichte der Friedhofsgestaltung" - so der Berliner Gartendirektor Albert Brodersen im Jahre 1914 - und auch der bereits in Friedrichsfelde gesammelten Erfahrungen sollten die Berliner Synodalfriedhöfe in Ahrensfelde, Mühlenbeck und Stahnsdorf entstehen.

1.4.2 Die Entwicklung der Berliner Synodalfriedhöfe

Nach der Reichsgründung 1871 setzte in Deutschland ein starker Industrialisierungsschub ein, der zu einer starken Binnenwanderung und damit zu einem enormen Städtewachstum führte. Die vormals außerhalb der Städte gelegenen Friedhöfe wurden rasch von der Bebauung eingeholt; die Erweiterung bestehender Begräbnisstätten war nicht möglich. Das traf insbesondere auf die Hauptstadt des neuen Reiches, Berlin, zu.

Um 1900 hatte Berlin mit den angrenzenden Gemeinden etwa 2,5 Millionen Einwohner und war damit zu diesem Zeitpunkt die drittgrößte Stadt Europas. Im Jahr 1902 war diese Zahl bereits auf 3,1 Millionen gestiegen; 1925 lebten in Groß-Berlin mehr als vier Millionen Menschen.

Seit etwa 1880 gab es in Berlin in Kirchen- und auch Stadtplaner- / Architektenkreisen erste Überlegung zur Schaffung weiterer, zentraler Großfriedhöfe.

Im Jahre 1895 konstituierte sich der Berliner Stadtsynodalverband, der die Funktion einer zentralen Wirtschaftsverwaltung für die evangelische Kirche Berlins und damit auch über das kirchliche Bestattungswesen innehatte; die Frage der Schaffung von Zentralfriedhöfen spielte in der Arbeit des Stadtsynodalverbandes von Anfang an eine vorrangige Rolle.

In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts bemühte sich der Stadtsynodalverband daher um den Kauf geeigneter Ländereien in der Nähe von Berlin, die nach Möglichkeit über eine Verkehrsanbindung verfügen sollten. Diese Bemühungen führten in den folgenden Jahren zum Kauf geeigneter Flächen in Stahnsdorf (als "Südwestkirchhof"), Ahrensfelde (als "Ostkirchhof") und Mühlenbeck (als "Nordkirchhof").

Auf diesen geplanten Großfriedhöfen sollte jeder einzelnen Innenstadtgemeinde, die Friedhofsland benötigte, ihr separater Bestattungsplatz vorgehalten werden, jedoch in eine Großstruktur eingebunden, die ökonomisch handhabbar und gestalterisch erkennbar war.

In Ahrensfelde erfolgte schon nach zwei Jahrzehnten des Betriebes die Stagnationsperiode: gab es bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs jährlich ca. 1000 Bestattungen, so waren es 1932 nur noch 136. Als Hauptursache für das ständige Sinken der Beerdigungszahlen bezeichnete die Stadtsynode die ungenügenden Verkehrsverbindungen, denn im Gegensatz zu Stahnsdorf wurde Ahrensfelde seinerzeit nicht in das S-Bahn-Netz einbezogen.

Zum Ausgleich der erheblichen finanziellen Verluste erfolgte eine Verpachtung größerer, für Bestattungszwecke nicht benötigter Flächen für land- oder forstwirtschaftliche Nutzung – mit 145 bzw. 20 ha.

Zur Anlage des "Nordkirchhofes" erwarb die Stadtsynode eine Gesamtfläche von mehr als 103 ha. In den folgenden Jahren ließ die Synode Bodenverbesserungsarbeiten ausführen und einige Gebäude errichten, von denen lediglich das Maschinen- und Wohngebäude als Gutspächterhaus genutzt wurde.

Die ursprünglichen Pläne sahen für den Mühlenbecker Standort eine großzügige Wegeführung und die Einbeziehung der vorhandenen Wald- und Wiesenflächen, Wasserläufe und das Seeufer des Mühlenbecker Sees vor.

Auch wurden Verhandlungen über den Bau eines Anschlussgleises zum Nordfriedhof geführt und die Ausarbeitung entsprechender Pläne beauftragt.

Die Erschließungsarbeiten wurden 1911 gestoppt, denn mit der Freigabe des ursprünglichen Bucher Anstaltsfriedhofes an der Schwanebecker Chaussee als Städtischer Friedhof für allgemeine Bestattungen stellte den wirtschaftliche Erfolg der Mühlenbecker Anlage in Frage.

Hinzu kam der hohe Grundwasserstand, der trotz verschiedener Maßnahmen zur Entwässerung des Geländes langfristig nicht gesenkt werden konnte.

Die sich in Ahrensfelde abzeichnende ungünstige Entwicklung, die fehlende direkte und preiswerte Verkehrsverbindung, das Fehlen finanzieller Mittel als Folge des Ersten Weltkriegs und der Inflation waren hierbei mit Sicherheit zusätzliche Gründe zur Aufgabe der Planungen.

Zudem musste der erwartete Bedarf an Friedhofsflächen, von dem die perspektivischen Überlegungen des Stadtsynodalverbandes ausgingen, durch die ständig steigende Zahl der Feuerbestattungen nach unten korrigiert werden

Die Stadtsynode beschloss deshalb zunächst eine eigene landwirtschaftliche Nutzung es folgte 1925 die Verpachtung des Geländes. Seitdem erfolgt die Landwirtschaftliche Nutzung des Geländes, dabei werden 48 ha seit 1981 durch die Kirchliche Waldgemeinschaft forstwirtschaftlich genutzt. Weitere 8 ha Fläche musste der Stadtsynodalverband 1978 für den Bau des Mühlenbecker Autobahnabschnittes des »Berliner Ringes" verkaufen.

Von der angestrebten Konzeption wurde lediglich der Südwestkirchhof Stahnsdorf vollständig umgesetzt, obwohl hier zunächst die Verkehrsanbindung nicht gegeben war. Im Jahr 1902 wurde der Vertrag zum Kauf von 156 ha Bauernwald und Gemeindeheide von der "Terraingesellschaft Stahnsdorf GmbH" zum Kaufpreis von 1 Million Mark unterzeichnet.

Es folgten ausgiebige Terrainuntersuchungen, Bohrungen zur Wassergewinnung, Vermessungen der für die Anlage benötigten Beerdigungsblöcke der 21 betroffenen Gemeinden und Schaffung einer ersten Einfriedung durch eine umlaufende Weißdornhecke.

Man ging davon aus, dass der neue Friedhof in einigen Jahrzehnten etwa 600.000 Einwohnern aus 21 evangelischen Kirchengemeinden zu dienen habe, für die entsprechenden Beerdigungsblöcke von je 5 ha Größe einzuteilen seien.

Die Berliner Stadtsynode veranstaltete im September 1907 einen offenen Wettbewerb für Architekten und Landschaftsplaner, den der spätere Wilmersdorfer Stadtbaurat Philipp Nitze gewann.

Das Wettbewerbsprogramm verlangte seinerzeit "eine Friedhofsanlage, die dem Empfinden der evangelischen Bevölkerung Norddeutschlands zusagt und vertraut ist." Der Eindruck eines öffentlichen Parks sollte dabei vermieden werden. Größere Erdbewegungen sind grundsätzlich zu vermeiden; die Planung der Anlage hat sich dem Gelände mit seinem Baumbestand anzupassen.

Zusätzlich verlangte das Programm u. a., die Anlage eines Friedhofsbahnhofes für die von Wannsee abzweigende Strecke zu berücksichtigen (der Bahnhof selbst gehörte nicht zum Wettbewerb). Die Beförderung der Verstorbenen sollte vom Bahnhof Halensee im Berliner Stadtgebiet aus nach Stahnsdorf erfolgen. Daher sollten auch Einrichtungen für die Überführung der Wagen vom Friedhofsbahnhof zur Leichenhalle ohne Umladung der Särge eingeplant werden.

Neben dem Haupteingang in Nähe des Bahnhofs sollten weitere Zugänge an der Potsdamer Chaussee und der alten Potsdamer Landstraße zu schaffen sein.

Auf dem Friedhofsareal sollte eine Kapelle mit 600 Sitz- und 1.000 Stehplätzen für größere Trauergottesdienste berücksichtigt werden, darüber hinaus eine Leichenhalle für

50 verstorbene Erwachsene und 40 Kinder sowie entsprechend dimensionierte Unterstands- bzw. Warteräumen für Leidtragende.

Zudem verlangte das Programm einen Wasserturm für die Bewässerung der Anlag sowie ein Verwaltungsgebäude, Wohnhäuser bzw. Häusergruppen für etwa 60 Mitarbeiter einschließlich ihrer Familien.

Allerdings wurde seinerzeit keine der eingereichten Arbeiten als zur Ausführung würdig empfunden, da der behutsame und differenzierte Umgang mit der vorgefundenen Natur, vor allem mit dem alten Kiefernbestand bei allen der 15 eingereichten Entwürfe zu wenig berücksichtigt wurde.

Daraufhin erfolgte die Berufung des eigenen, bereits anderweitig mit Friedhofsaufgaben betrauten Garteninspektors Louis Meyer als federführenden Planer und die Einrichtung eines eigenen Baubüros unter der Leitung des Architekten Gustav Werner. Auf Louis Meyers Planungen gehen nicht nur die Anlegung des Wegesystems zurück, er suchte auch die Kontakte zu den künstlerischen Beratern und tätigen Architekten. Hier war es insbesondere Franz Seeck, Professor an der Technischen Hochschule Berlin, der sich seit etwa 1905 für eine Belebung, bzw. Reform der Friedhofskultur und Grabmalkunst einsetzte.

Am 28. März 1909 wurde der Südwestkirchhof geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Die erste Beerdigung fand am 8. April 1909 im dem Block "Nathanael" statt. In den Jahren 1911 und 1912 wurden die Grabfelder für die Gemeinden "Erlöser", "Epiphanien I und II", "Reformation" und "Heiliggeist" eingerichtet.

In weitere Folge wurden rund 67000 Verstorbene aus den Berliner Kirchengemeinden vorwiegend aus dem südwestlichen Teil der Stadt beigesetzt; für nichtevangelische Verstorbene war der Beerdigungsblock "Charlottenburg" vorbehalten.

Am 3. Juni 1913 fuhr auf der 4,4 km langen S-Bahn-Hauptstrecke zwischen Wannsee und Stahnsdorf-Friedhof der erste Zug, damit war ein wichtiges Hemmnis, die unzureichende Erreichbarkeit, genommen. Als Ort für die Sargaufgabe wurde der Südringbahnhof Halensee in Berlin bestimmt.

Die Bahngleise, Bahnanlagen und Nebenbauten wurden zum größten Teil von der Berliner Stadtsynode finanziert; den benötigten Baugrund stellten die Besitzer kostenlos zur Verfügung, da für sie die Erschließung des Gebiets durch eine Eisenbahn auch von ökonomischem Interesse für die Region Stahnsdorf war. Zudem waren damit auch die benachbarten, ebenfalls zu Berlin gehörenden Wilmersdorfer und Schöneberger Waldfriedhöfe günstig zu erreichen.

Die Entwürfe für sämtliche Bahnhochbauten hatte Gustav Werner angefertigt; Bruno Schulz zeichnete die für die Ingenieurbauten darunter mehreren Über- und Unterführungen sowie einer Brücke mit 62m Stützweite über den Teltowkanal verantwortlich. In Stahnsdorf entstanden neben dem Empfangsgebäude und einer Bahnhofswirtschaft auch Wohnhäuser für die Eisenbahnbeamten und ein separates Gebäude für die antransportierten Verstorbenen, außerdem am Ringbahnhof Halensee im Innenstadtgebiet eine verdeckte Leichenhalle als Verladestation. Im Jahre 1928 wurde der elektrische S-Bahnzugbetrieb nach Stahnsdorf aufgenommen.

Parallel dazu wurden vor allem auch der landschaftlich-gärtnerischen Gestaltung des Standorts vorangetrieben: die Akten verzeichnen eine große Zahl von Baumpflanzungen auf dem Stahnsdorfer Friedhof: es wurden allein 80 000 Kiefern bis zum Jahre 1926 auf dem Gelände angepflanzt, also eine sehr gezielte Baumpflege und Aufforstung betrieben. Grundgedanke dabei war, dass der Kiefernbestand das dominierende Merkmal des Friedhofs bleiben sollte, nur bereichert um Laubbäume, von denen Birken und Buchen überwiegen.

Neben der Bepflanzung bildeten die Grabmale in den Diskussionen um die Friedhofskultur eine herausragende Stellung. Angeregt von der Ausstellung im Kunstgewerbemuseum von 1908 versuchte Meyer auf dem Gelände des Friedhofes ein großes Terrain zur Aufstellung von Mustersteinen bereitzustellen, was wie oben bereits beschrieben, insbesondere von Franz Seeck unterstützt wurde.

Das Vorhaben kam leider nur im Ansatz zur Ausführung, doch wurden die beiden Urnenhaine im entsprechenden Duktus angelegt, darüber hinaus wurden strenge Richtlinien bezüglich Steingestalt und Material erlassen, dazu standen Mitarbeiter den Angehörigen zur Auswahl der passenden Grabsteins beratend zur Seite.

Die Umstände, die 1934 zu Meyers Ablösung durch Willy Schmitt führten, sind bislang ungeklärt, es wird angenommen, dass hierfür politische Gründe ausschlaggebend waren. Allerdings hielt Schmitt gestalterisch an den Vorgaben seines Vorgängers fest; eine klare Trennung zwischen den von Meyer und den von Schmitt gestalteten Arealen ist nicht möglich.

In den Jahren 1938 und 1939 mussten im Zusammenhang mit den Planungen Albert Speers zur Umwandlung Berlins in die Hauptstadt "Germania" etwa 15.000 Umbettungen von Gräbern nach Stahnsdorf vorgenommen werden. Speer, Hitlers "Generalbauinspektor" (G.B.I.), plante für Berlin als künftiges Zentrum eines deutschen Weltreiches u.a. eine monumentale "Nord-Süd-Achse". Sie sollte die neue Magistrale der Millionen-Metropole werden und ideologischer und kommerzieller Mittelpunkt der Stadt sein.

Vom Verlauf der "Nord-Süd-Achse" waren auch die historisch bedeutsamen Friedhöfe von St. Matthäus und Zwölf-Apostel in Berlin Schöneberg berührt. An deren Stelle sollte ein neues Reichsversicherungsamt und als Endpunkt ein gewaltiger "Südbahnhof" entstehen. Aus diesem Grunde hatte man einen Teil der Friedhöfe "entwidmet", d.h. ihrer öffentlich-rechtlichen Bestimmung entzogen, und die Gräber an die Peripherie der Stadt verlegt. Nach den Vorstellungen Speers sollten für "Germania" (wie die Stadt Berlin nach 1950 heißen sollte) insgesamt etwa 40 Innenstadtfriedhöfe zerstört werden.

Es war vorgesehen, sämtliche umzubettende Gräber in dem bisherigen Zustand wiederanzulegen, einschließlich der Grabbepflanzung.

Zu den Umbettungen gehörten auch rund 120 Erbbegräbnisse vom als "Prominentenfriedhof" bekannten Alten Matthäus-Kirchhof.

Dabei wurden die Umbettung dreistufig durchgeführt: Die bedeutendsten Erbbegräbnisse wurden an ihrem alten Standort kartiert, vermessen und per Bahn nach Stahnsdorf gebracht. Da die Gruftanlagen nicht wieder angelegt wurden, beerdigte man die erhaltenen Särge bzw. die sterblichen Überreste vor den neuaufgerichteten Grabstätten.

Die Erbbegräbnisse wurden an der Nordgrenze zur Alten Potsdamer Landstraße, im Bereich der heutigen "Alte Umbettung", wiedererrichtet. Im Bereich Umbettungen-Erbbegräbnisse befinden sich seitdem u.a. das Mausoleum der Familie Langenscheidt (der bekannten Verlegerfamilie), das Grabmal des Geographen und Forschungsreisenden Ferdinand v. Richthofen, die Erbbegräbnisstätte August Sponholz, der Grabestempel der Bankiersfamilie Kühn, das Marmordenkmal für den Sammler und Mäzen der Berliner Mu-

seen Andreas Fedor Jagor, die Grabanlage der Kaufmannsfamilie Reichelt sowie das Familiengrab Johannes Kaempf (Reichtagspräsident ab 1912).

Im Südteil des Friedhofs entstand für Wahlgrabstellen ebenfalls ein besonderer Beerdigungsblock, die heutige "Neue Umbettung". Hier sind die Grabmäler des Botanikers Hugo Conwentz und des Architekten Walter Gropius sen., Vater des bekannten Bauhaus-Architekten zu finden. Weitere Umgebettete sind im Urnenhain, dem Bezirk für Urnenbestattungen, oder, wie der Kunsthistoriker Max Jordan und der Ethnograph Adolf Bastian in den angrenzenden Gräberabteilungen ("Block Trinitatis", "Block Erlöser" etc.) separat beigesetzt worden.

Für die Gebeine tausender Toter der Friedhöfe Zwölf Apostel und St. Matthäus legte man am Südrand des Stahnsdorfer Terrains zudem zwei nicht weiter gekennzeichnete Sammelgräber an.

Unter ihnen sollen sich auch der Schriftsteller Theophil Zolling und Richard Lucae, der lange Jahre Direktor der Berliner Bauakademie war, befinden. Der direkt gegenüberliegende Wilmersdorfer Waldfriedhof sowie der Güterfelder Waldfriedhof wurden teilweise mit Gräbern vom Ersten Schöneberger Friedhof, Maxstraße, belegt.

Die Arbeiten litten von vornherein unter Arbeitskräftemangel und Materialknappheit, da beides für Rüstungszwecke eingesetzt wurde. Bei Kriegsbeginn erfolgte deshalb ein Stop der Umsetzungsarbeiten. Rund 8.000 Tote waren bis zu diesem Zeitpunkt auf die Friedhöfe in Stahnsdorf umgebettet worden.

Im ersten Kriegsjahr wurden die Umbeerdigungen dann unter Schwierigkeiten fortgesetzt. Die Pflanzungsarbeiten auf dem Südwestkirchhof konnten von der verantwortlichen Friedhofsleitung nach Kriegsbeginn allerdings nicht mehr restlos durchgeführt werden. Erst in den 1950er Jahren sind die Arbeiten an den neuen Grabfeldern in Stahnsdorf endgültig abgeschlossen worden.

Als eine Besonderheit des Südwestkirchhofes sind die zwei ausländischen Soldatenfriedhöfe und der Schwedische Friedhof, eine Begräbnisstätte der Schwedischen Viktoria-Gemeinde in Berlin-Wilmersdorf, zu nennen.

Insgesamt sind vier Kriegsgräberanlagen für gefallene deutsche Soldaten des I. und II. Weltkrieges sowie für britische und italienische Soldaten des I. Weltkrieges, die in deutscher Gefangenschaft starben, auf dem Kirchhof eingerichtet. An die zahlreichen Opfer und Gefallenen des II. Weltkrieges erinnern Sammelgrabstellen, Gedenk- und Ehrenhaine.

Das „Garnisongrab“ ist letzte Ruhestätte von Angehörigen der Evangelischen Garnisonkirche Berlin. Die Kirche wurde im II. Weltkrieg zerstört, die Särge auf Veranlassung der Alliierten 1949 nach Stahnsdorf umgebettet.

Nach dem 2. Weltkrieg war Schmitt weiterhin in seiner Funktion tätig, zu diesem Zeitpunkt wurden nochmals Pläne von 1941 aufgelegt, den Friedhof nach Westen bedeutend zu erweitern. Den Hintergrund bildete allem Anschein nach der hohe Bedarf an Bestattungsflächen für die Menschen, die an den unmittelbaren Folgen des Krieges, insbesondere den Mangelerscheinungen starben; diese Erweiterungsfläche im Nordwesten der Anlage gelegen, wurde allerdings nicht in als Bestattungsfläche in Betrieb genommen.

Die politischen Entwicklung, insbesondere die Spaltung der Stadt Berlin, schaffte neue Probleme für den Südwestkirchhof. Zwar war der Zugang für die hauptsächlich aus dem westlichen Teil Berlins kommenden Angehörigen zunächst noch möglich, jedoch mussten diese zum Teil langwierige Kontrollen über sich ergehen lassen.

Durch den Bau der Mauer am 13. August 1961 geriet der immer noch intakte Kirchhof in eine immer schwierigere Isolation: unmittelbar nach dem Mauerbau war der Friedhof für Westberliner gar nicht, nach Einrichtung der Transit- und Visaabkommen nur noch mit großen Mühen erreichbar. Nach dem 13. August 1961 wurde die Bahnstrecke stillgelegt.

Damit verlor der Südwestkirchhof seine Funktion, ein Friedhof mit geringer Nutzung konnte nicht recht am Leben erhalten werden; die Sprengung des Bahnhofes 1976, die Abtragung der Schienen markierten bis 1990 den vorläufigen Endpunkt der bisherigen Entwicklung.

1.4.2.1 Friedhofsträger

Der bis 1992 zum Berliner Stadtsynodalverband gehörende Südwestkirchhof Stahnsdorf, ging zu Beginn des Jahres 1993 nach dessen endgültiger Auflösung in die Trägerschaft der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Georgenkirchstraße 69, 10249 Berlin, über. Die Verantwortung für die Denkmalpflege wurde vertraglich dem Land Brandenburg übertragen.

1.5 Beschreibung des Friedhofstandortes Stahnsdorf

1.5.1 Kurzer Geschichtlicher Abriss zum Ort Stahnsdorf

Das Gebiet, in dem sich die heutige Gemeinde Stahnsdorf befindet wurde nachweislich während der Jungsteinzeit und Bronzezeit besiedelt. In den Jahren von 600 bis 1200 ist eine Slawensiedlung im Bereich des heutigen Dorfplatzes nachweisbar. Mit dem Vordringen des Zisterzienserordens setzte die Christianisierung der wendischen Bevölkerung ein, zudem sorgten deutschen Kolonisten für weitere Besiedlungen des Teltows.

Im Jahr 1299 übergab Markgraf Otto IV das "Gremanicum und Slavicum Stanesdorp" dem Bischof Volrad zu Brandenburg, ab 1480 sind sich nur noch urkundliche Erwähnungen als "Deutsch-Stahnsdorf" zu finden.

Erst Anfang des 19. Jahrhundert ist wieder der Bevölkerungsstand und Ortsumfang vor dem 30-jährigen Krieg erreicht, Mitte des 19. Jahrhunderts leben 326 Einwohner, zur Jahrhundertwende hat sich die Einwohnerzahl verdoppelt. Der Ort ist landwirtschaftlich geprägt, erst die zunehmende Industrialisierung und die sprunghaft ansteigenden Bevölkerungszahlen Berlins verändern den Charakter Stahnsdorfs. Durch die Errichtung des Südwestkirchhofs hat sich die Besiedlung des Ortes an den Rand verlagert.

Zwischen 1900 und 1914 erfolgt der Bau des Teltowkanals, es finden die Geländerwerbungen der Berliner Stadtsynode und der Gemeinde Wilmersdorf zur Anlage von Zentralfriedhöfen für den Berliner Südwesten, der Anschluss der Gemeinde an das Wassernetz der Charlottenburger Wasserwerke sowie die Inbetriebnahme der Staatseisenbahn (Friedhofsbahn) und damit die Anbindung an den Großraum Berlin statt.

Um 1920 zählt Stahnsdorf mehr als 1.300 Einwohner; die ortsansässigen Bauern begannen, ihr Land zu verkaufen. Im Zeitraum bis 1940 entstanden und entwickelten sich verschiedene Siedlungen, zudem erfolgte der Ausbau zum Garnisonsstandort; nach dem 2. Weltkrieg leben in Stahnsdorf 6.700 Einwohner.

Die deutsche Teilung und schließlich der Bau der Mauer führen zur Trennung der Verkehrsverbindungen mit dem angrenzenden Südwesten Berlins; der Ort gerät dadurch bis 1990 in eine Randlage.

Seit 1992 werden Überlegungen, die angrenzenden Gemeinden (Güterfelde, Schenkenhorst und Sputendorf) zu einem Amt Stahnsdorf zusammenzufassen vorangetrieben; als Folge entsteht 1999 das Gemeindezentrum im Süden Stahnsdorfs als Konversionsbau aus einem ehemaligen Kasernenblock. Seit 2002 ist Stahnsdorf amtsfreie Gemeinde mit den Ortsteilen Güterfelde, Schenkenhorst und Sputendorf.

1.5.2 Der Ort Stahnsdorf

Die Gemeinde Stahnsdorf befindet sich im Südwesten Berlins auf dem sogenannten „Teltow“, einer südlich des eiszeitlich entstandenen Spreetals gelegenen Hochfläche, die im Westen von Nuthe und Havel begrenzt wird.

Verwaltungspolitisch gehört Stahnsdorf zum Landkreis Potsdam–Mittelmark und damit zum Bundesland Brandenburg.

Die Entfernung zum Berliner Stadtzentrum beträgt ca. 25 km, zum Potsdamer Stadtzentrum etwa 15 km.

Die Gemeinde besteht aus vier Ortsteilen, hat im Jahre 2003 12.379 Einwohner; 1.391ha zählt das Verwaltungsgebiet Stahnsdorf.

Im Westen der Gemeinde befinden sich drei Friedhofsanlagen, die verwaltungsrechtlich zu Berlin gehören:

Der Waldfriedhof Wilmersdorf und der Güterfelder Waldfriedhof werden durch das Bezirksamt Charlottenburg–Wilmersdorf von Berlin verwaltet; sowie der Südwestkirchhof der Evangelischen Landeskirche in Berlin-Brandenburg, dessen Verwaltung dem Konsistorium der Landeskirche obliegt.

Der Waldfriedhof Wilmersdorf wurde 1920 nach den Plänen von Erwin Barth errichtet. Anders als bei Barths sonstigen Friedhofsanlagen keine parkähnliche Gestaltung mit geschwungener Wegeführung, vielmehr streng geometrische Ausrichtung. Der Charakter eines Waldfriedhofes wird lediglich durch den Bewuchs erzeugt. Eine von Barth vorgesehene größere Kapelle wurde nicht realisiert; erhalten sind Holzkapelle, Verwaltungs- und Wohnhaus (alle ursprünglich reetgedeckt), entstanden vor der Barthschen Planung.

Im Jahr 1939 wurden Grabanlagen des Friedhofes in der Berliner Maxstraße umgebettet, die im Zuge der Speerschen Umbaupläne zur "Welthauptstadt Germania" weichen mussten. Während des Krieges erfolgte die Anlage von Massengräbern für ca. 1.000 Bombenopfer aus dem Berliner Innenstadtbereich. Während der DDR-Zeit wurde der Friedhof weiterhin vom Bezirksamt Wilmersdorf verwaltet, Bestattungen fanden allerdings kaum noch statt.

Seit dem Fall der Mauer sind Bestattungen wieder uneingeschränkt möglich.

Der Güterfelder Waldfriedhof wurde ursprünglich als Friedhof der (damals noch selbständigen) Berliner Gemeinde Friedenau entworfen. Im Jahre 1913 erfolgte die Fertigstellung der baulichen und gärtnerischen Arbeiten. Bei der Bildung von Groß-Berlin 1920 erfolgte die Zuteilung Friedenaus zu Schöneberg, der Friedhof erhielt die Bezeichnung "Waldfriedhof Schöneberg" und 1935 im Zuge einer Verwaltungsreform Zuordnung des Friedhofes zu Wilmersdorf.

Wegen der schlechten Verkehrsverbindungen zwischen dem einstigen Bahnhof Stahnsdorf und der abseitigen Lage wird das Gelände bis heute nur sehr wenig genutzt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die Anlage eines Sowjetischen Ehrenfriedhofes und einer Gedenkstätte für ermordete Häftlinge des KZs Sachsenhausen.

Im Mittelpunkt der mit einem Netz aus halbkreisförmigen Wegen und Querachsen (an den Schnittpunkten kleine Schmuckplätze) erschlossenen parkartigen Anlage liegt die Kapelle, rechts und links vom Haupttor befindet sich das verklinkerte Verwaltungs-, bzw. Wohnhaus; westlich des eigentlichen Friedhofsgeländes existiert das von beiden Wilmersdorfer Friedhöfen (Güterfelde und Waldfriedhof) genutzte Wirtschaftsareal. Für alle Bauten mitsamt ihren ursprünglichen Details gilt ein guter Erhaltungsstand.

Alle drei Anlagen stehen gestalterisch bei nahezu identischer Vegetation, fast zeitgleicher Entstehungszeit und den grundsätzlichen Planungsansätzen in keiner Beziehung untereinander. Auch gibt es keinerlei Verbindungen der Friedhöfe untereinander, weder durch eine konkrete Durchwegung noch durch optische Zusammenhänge wie z.B. Sichtachsen.

1.5.3 Größe und Lage des Südwestkirchhofes Stahnsdorf

1.5.3.1 Größe des Standortes Südwestkirchhof Stahnsdorf

Mit dem Kaufvertrag vom 3. April 1902 erhielt die Berliner Stadtsynode ein 156,933 ha großes Friedhofsareal, bestehend aus Bauernwald und Gemeindeheide. 1926 wurden 11 ha Abrundungsfläche hinzugekauft – eine Kieferschonung im Bereich der Neuen Umbettung.

Durch spätere Erweiterungen der Bestattungsfläche umfasst der Südwestkirchhof Stahnsdorf heute insgesamt rund 206 ha. 168 ha davon sind eingezäunt, die übrigen Flächen werden land- und forstwirtschaftlich genutzt, dazu gehört auch das sogenannte Kirchenfeld, eine südlich der Potsdamer Allee gelegene Ackerfläche.

1.5.3.2 Lage und Einbindung in den umgebenden Raum

Räumlich betrachtet befindet sich der Kirchhof an der südlichen Peripherie Berlins, südlich von Kleinmachnow, zwischen Potsdam im Westen und Teltow im Osten. Der Autobahnzubringer A 115, Berliner Ring, verläuft westlich des Kirchhofes (Entfernung Luftlinie zur Kapelle ca. 700 m).

In der unmittelbaren Umgebung des Kirchhofes schließt im Norden, getrennt von der Alten Potsdamer Landstraße (ein alter Verbindungsweg nach Potsdam), der Wilmersdorfer Waldfriedhof an. Weiter westlich dehnt sich das Waldgebiet der Parforceheide aus. Der Waldfriedhof Güterfelde befindet sich westlich des Kirchhofes am Potsdamer Damm. (s. Abb. 2)

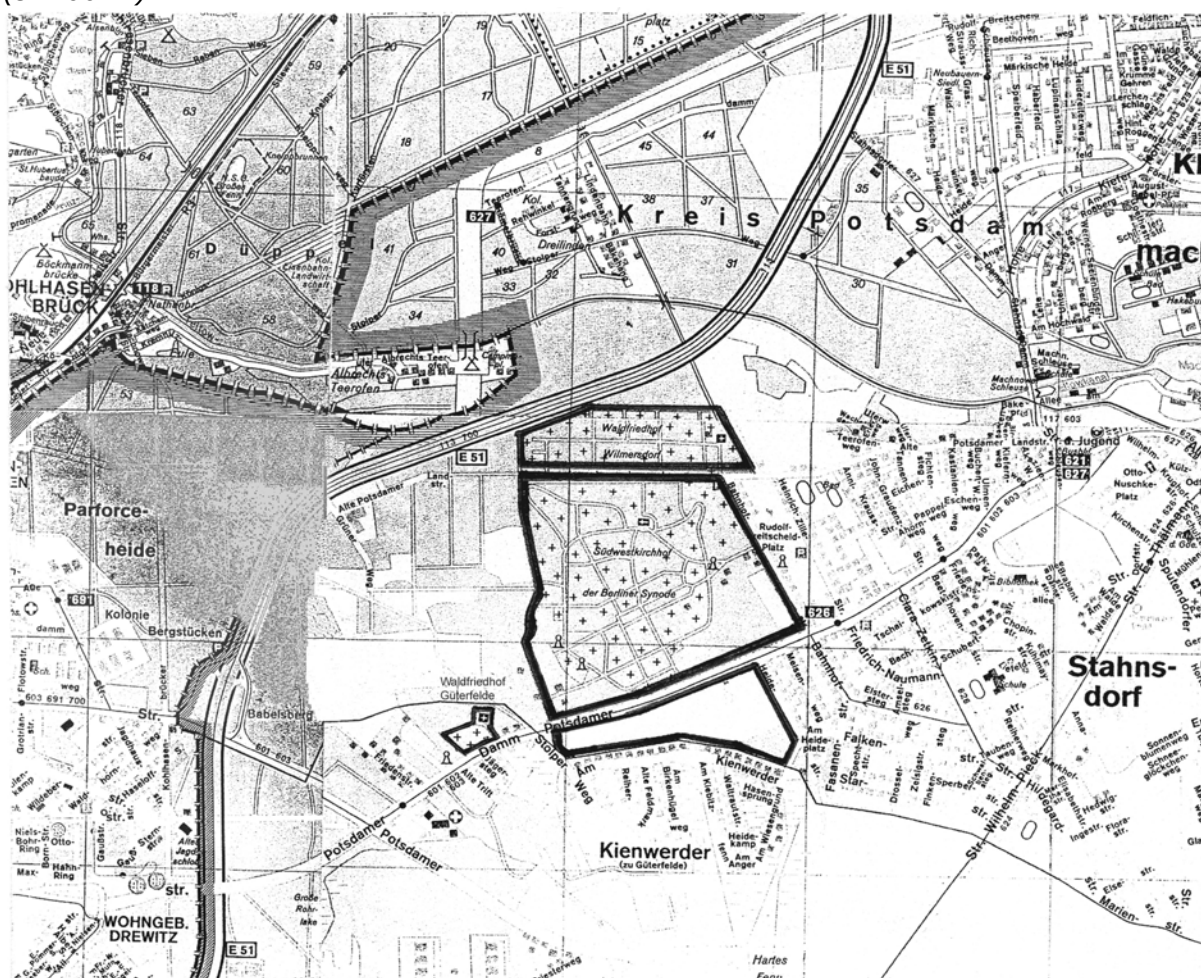


Abb. 2: Lageplan

Östlich an den Kirchhof grenzt die Bahnhofstraße - Hauptzufahrt zum Kirchhof, anschließend folgen Wohngebiete Stahnsdorfs, an der Bahnhofstraße mit Einzelhausbebauung und großen Gartengrundstücken, in der weiteren Abfolge als Einzel- und Reihenhausbau mit Sportplätzen.

Die südliche Grenze des Kirchhofes bildet die Potsdamer Allee, südlich davon liegt das „Kirchenfeld“, eine Reservefläche des Südwestkirchhofes. Die anschließende locker bebaute Kienwerder Siedlung gehört zum Ortsteil Güterfelde.

1.5.3.3 Erschließung

Der Südwestkirchhof Stahnsdorf liegt an der Potsdamer Allee, Teil der Landesstraße 76, die von Potsdam über Teltow nach Berlin-Schönefeld führt. Die L 76 weist Rad- und Fußwege auf (Bezeichnung der L 76 als Wilhelm-Külz-Straße ab Kreuzung Zehlendorfer Damm Richtung Teltow; als Potsdamer Allee ab Zehlendorfer Damm bis Stolper Weg; als Potsdamer Damm ab Stolper Weg nach Potsdam).

Die Autobahn A 115, mit Anschluss an die A 9 Richtung Leipzig/Nürnberg und die A 2 Richtung Magdeburg/Hannover, verläuft westlich des Kirchhofes in Nord-Südrichtung. An der nordwestlichen Ecke des Friedhofes beträgt die Entfernung zur A 115 nur ca. 300 m Luftlinie. Zwischen Berlin und Dreieck Potsdam-Drewitz ist die A 115 sechsspurig ausgebaut. Die L 76 bindet an die ca. 4 km weiter westlich liegende Anschlussstelle „Potsdam-Babelsberg, Teltow“ an.

Die kopfsteingepflasterte Bahnhofstraße bildet die Haupteerschließung des Südwestkirchhofes. Kirchhofseitig verläuft ein ca. 5 m breiter Fußweg mit offenen Randstreifen (ges. 3,5 m breit) und einer mittig gepflasterten Gehlinie (ca. 1,5 m breit).

Der straßenzugewandte Randstreifen ist mit einer Linden-Baumreihe (vorwiegend *Winterlinde* – *Tilia-cordata*) bestanden. Die Lindenreihe setzt sich über das Halbrund des Eingangsbereichs bis zum Wilmersdorfer Waldfriedhof fort.

Eine Straßenbeleuchtung findet sich vereinzelt auf der rechten Seite der Bahnhofstraße (kirchhofabgewandte Seite). Der FNP für die Gemeinde Stahnsdorf (Entwurf Dez. 2000) sieht als kurzfristige Maßnahme für die Bahnhofstraße die Ergänzung mit Nebenanlagen (Straßenbeleuchtung u.a.) vor.

Durch seine besondere Bedeutung als Zentralfriedhof für Berlin, erhielt der Kirchhof ab 1913 mit der Friedhofsbahn Wannsee – Stahnsdorf einen direkten Anschluss an Berlin. Neben den ausschließlich nachts durchgeführten Leichentransporten (mit Verladestation am Südringbahnhof Halensee und einer Leichenentladestation am Bahnhof Stahnsdorf) verhalf die Bahn Trauergästen und Friedhofsbesuchern aus Berlin zu einer bequemen An- und Abreise. Nach dem Mauerbau 1961 wurde die Linie eingestellt, die Bahnanlagen und -gebäude verfielen, 1976 wurde das Bahnhofsgebäude beseitigt. Geblieben ist die Bahnhofs-gaststätte - die mehrfach umgestaltet - bis heute ein Restaurant beherbergt. Im Regionalplan Havelland-Fläming vom 23.02.1998 ist langfristig eine Verlängerung der S-Bahn von Berlin-Wannsee nach Stahnsdorf auf der Trasse der ehemaligen Friedhofsbahn vorgesehen. Die Vorhaltetrasse mit Haltepunkt „Friedhof“ verläuft weiter in östliche Richtung durch Wohn- und Gewerbegebiete Stahnsdorfs bis nach Teltow. Eine entsprechende Trassenfreihaltung in einer Breite von 30 m erfolgt auch im Flächennutzungsplan der Gemeinde Stahnsdorf (Entwurf Dez. 2000).

Der Stahnsdorfer Amtsbereich ist mit 10 Buslinien der Havelbusverkehrsgesellschaft mbH an Kleinmachnow, Teltow und Potsdam angebunden.

Der Südwestkirchhof ist über die Buslinien 601, 602 und 603 mit Potsdam, Teltow, Kleinmachnow und Berlin (Flughafen Schönefeld) an die Region angebunden. Die Ortsverkehrsline 623 erschließt Güterfelde – Stahnsdorf – Berlin (U-Bahnhof Oskar-Helene-Heim). Die Haltestelle befindet sich an der Potsdamer Allee/ Bahnhofstraße in ca. 0,5 km Entfernung zum Kirchhof. Der nächstgelegene S-Bahnhof Medienstadt-Potsdam liegt ca. 5 km vom Kirchhof entfernt (S-Bahnhöfe Potsdam-Babelsberg und Griebnitzsee ca. 6-7 km).

1.5.3.4 Zugänge / Auffindbarkeit

Der Hauptzugang zum Kirchhof liegt an der Bahnhofstraße, gegenüber dem früheren Bahnhof am Rudolf-Breitscheid-Platz. An der Potsdamer Allee befindet sich eine Zufahrt zum Wirtschaftshof.

An der Abzweigung Potsdamer Allee / Bahnhofstraße weisen Schilder in beiden Fahrtrichtungen auf den „Südwestkirchhof Stahnsdorf“ hin. Am Haupteingang mit halbkreisförmigen, gepflasterten Vorplatz stehen die Initialen des Kirchhofes „Südwestkirchhof der Berliner Stadtsynode“ in den Bögen der beiden äußeren Einfassungsmauern.

1.5.3.5 Eingangssituation

Auf dem gepflasterten Vorplatz des Kirchhofes befindet sich ein rechteckiges Rasenbeet (früher Schmuckrabatte) mit gerundeten Kanten. Mittig auf dem Beet steht ein Kandelaber im Originalzustand, der mit niedrigen Ziersträuchern umpflanzt ist. Der von einer Lindenallee gesäumte Rasenplatz vor dem ehemaligen Bahnhof, der Rudolf-Breitscheid-Platz, bildet mit dem Vorplatz am Kirchhof eine Einheit.

1.5.3.6 Einfriedung

Der Hauptzugangsbereich an der Bahnhofstraße ist durch einen weiß lackierten Holzlatenzaun eingefasst. Die ca. 1,2 m hohen Zaunfelder sind in ca. 1,8 m hohe Kunststeinpfeiler eingespannt und auf einen ca. 1 m hohen Betonsockel eingelassen. Ein ca. 6 m breites Flügeltor mit rechteckiger Holzlattung und zwei rechts und links davon befindliche Fußgängertore bilden das Entree des Kirchhofes.

An der Ecke zur Bahnhofstraße wird der Zaun durch eine ca. 5 m lange und ca. 1,8 m hohe, bogenförmige Steinmauer abgelöst, die symmetrisch, d.h. rechts und links des Platzes, ausgebildet ist. Die übrigen Grundstücksgrenzen des Kirchhofes sind durch einen ca. 1,8 m hohen Maschendrahtzaun eingefriedet, an der Bahnhofstraße verläuft der teilweise noch vorhandene alte Holzstaketenzaun ca. 10 m nach innen versetzt. Der davor liegende Streifen (Forstfläche) gehört dem Land Berlin.

Dies war bis Anfang der 1990er Jahren anders: die Westseite des Friedhofes war uneingezäunt, an der Potsdamer Allee und der Bahnhofstraße befand sich ein Holzstaketenzaun mit Betonpfeilern. Im Wesentlichen erhalten geblieben ist bis heute die Eingangssituation am Vorplatz, allerdings ohne geschwungene Torflügel und ohne auf die Torpylonen aufgesetzte Kreuze.

1.5.3.7 Innere Erschließung

Nach Louis Meyers Vorstellungen zur Wegekonzeption lässt sich in Materialwahl und Dimensionierung der Wegebreiten ein hierarchisches Wegesystem ablesen:

1. Die Hauptwege (Wege 1. Ordnung) waren für den Leichentransport zu zahlreichen Gräbern in einer Breite von 6 - 10 m konzipiert und ursprünglich als Stampfbetondecke ausgebildet, dazu gehören:
 - die ringförmige Hauptumfahrt, die heute zwischen Verwaltung und Kapelle aus Verbundpflaster besteht, ansonsten aus Resten der ursprünglichen Betondecke und einer partiellen „Nachbesserung“ mit Schlacke oder Recyclingmaterial, die „Umge-

- hungsstraße“, die den Heldenblock, Schöneberg und Urnenhain II umschließt, heute aus einer reliktschen Betondecke bestehend. Diese Hauptwege besitzen beidseitig noch weitere Fußwege, mit einfacher, gestampfter Decke und mit dem Spaten abgestochenen Rändern.
2. Die Nebenwege (Wege 2. Ordnung) die die Erschließung der einzelnen Bestattungsböcke ermöglichen sollten; sie waren für Wagen und Trauerzüge mit einer Bitumendecke versehen. Sie sind ca. 3 – 5 m breit und weisen heute meistens Schlackedecken bzw. Reste der ursprünglichen Bitumendecke auf,
 3. Die untergeordneten Wege, die der fußläufigen Erschließung der Grabfelder dienen, waren als Verbindungen innerhalb der Blöcke und Felder im wesentlichen als Wald- oder Parkwege belassen worden, das heißt, sie besaßen keine künstliche Decke, sondern waren lediglich gestampft, häufig bemoost und zumeist sauber an den Kanten abgestochen. Ihre Breite beträgt ca. 1 - 1,5 m.

Der Zustand der Wege ist heute infolge mangelnder Instandhaltung desolat. Beton-/ Asphaltdecken der Hauptwege sind aufgerissen und nur rudimentär vorhanden. Schlaglöcher, Stolperkanten, und stehendes Wasser sind die Folgen. Nachträglich angelegte Schlackedecken ohne Tragschicht, sind stellenweise durch den Friedhofsbetrieb stark ausgefahren und in Bereichen mit ehemals rechtwinkliger Wegführung gerundet. Wegekanten sind durch randlichen Überwuchs verloren gegangen, Wegebreiten dadurch eingeschränkt. Erdwege sind häufig durch eine humose Auflage, Gräser und Moose überdeckt.

1.5.3.8 Wegweiser / Beschilderung

Der für Besucher in der Friedhofsverwaltung ausliegende und im Laubengang des Pfortnerhäuschens aushängende Übersichtsplan auf der Grundlage des Meyerschen Lageplans von 1943 dient der Orientierung im Gelände und zur Auffindung von Grabanlagen bedeutender Personen. Die im Plan dargestellten Wege sind jedoch teilweise irreführend, da sie entweder nicht realisiert wurden, überwachsen sind oder – wie beispielsweise im südlichen Teil des Neuen Ehrenhains (statt doppelläufig, nur einfach, ohne Rondell) einen anderen Verlauf aufweisen. Die Feldmarkierungssteine mit den Nummern der Abteilungen, Gartenblöcke und Grabfelder sind nicht vollständig vorhanden bzw. teils überwachsen / übererdet. (Hinweis: es gibt Überlegungen für die Entwicklung eines benutzerfreundlichen Leitsystems, welches in einem weiterführenden Projekt erarbeitet werden soll).

Eine kleinteilige Beschilderung und Orientierungshilfe im Gelände gibt es nicht, ausgeschildert sind:

- die Kapelle (Schild an der ersten Wegegabelung nach der Verwaltung)
- der Italienische Soldatenfriedhof (Schild nahe Haupteingang: „Cimitero Militare Italiano, 1,2 km“)
- der britische Soldatenfriedhof (Schild am Haupteingang und an der Kapelle) und
- einzelne Abteilungen wie z.B. Urnenhain II oder das Garnison-Grab (Markierungssteine).

Außerhalb des Kirchhofes weisen diverse Schilder auf Wander- und Radwegeverbindungen hin. Am Rudolf-Breitscheid-Platz (gegenüber dem Haupteingang des Kirchhofes) befindet sich eine fest installierte Tafel, die über den BUGA-Weg 2001 informiert. Der BUGA-Weg stellte im Rahmen der Bundesgartenschau 2001 in Potsdam ein Radwanderwegenetz dar, welches außerhalb gelegene natur- und kulturhistorisch interessante Orte und Baulichkeiten an die BUGA anschließen sollte.

Der „Buga-Wanderweg durch die Region Kleinmachnow, Stahnsdorf, Teltow“ umfasst eine rund 12 km lange Rad-/ Wanderstrecke zwischen dem S-Bahnhof Berlin-Lichtenrade und dem Südwestkirchhof Stahnsdorf. Der Weg erschließt Natur (Parforceheide, Klein-

machnower See, Bäketal), Kultur (historische Kirchen und Friedhöfe) und regionaltypische Gastronomie.

Der Fernwanderweg F 5 verläuft über die Bahnhofstraße. Eine rot-weiße Wegemarkierung und ein Schild am Baum „Güterfelde-Kienwerder 1,5 km“ stellen die lokale Beschilderung her. Am nördlichen Ende der Bahnhofstraße finden sich mehrere Wegeschilder Richtung Parforceheide/ Potsdam und Stahnsdorf. Die alte Potsdamer Landstraße ist ab dem Parkplatz des Wilmersdorfer Waldfriedhofes in Richtung Potsdam mit einer Schranke versehen und als Waldweg ausgebildet. In Richtung Stahnsdorf ist sie asphaltiert.

1.5.3.9 Ausstattung, bebaute und versiegelte Flächen

Die baulichen Einrichtungen auf dem Südwestkirchhof konzentrieren sich auf den Verwaltungskomplex am Haupteingang, die Kapelle mit ihren Nebengebäuden, den in der südwestlichsten Ecke des Kirchhofes gelegenen Wirtschaftshof und den verstreut liegenden Einrichtungen für Friedhofsbesucher, Trauergäste und Friedhofsmitarbeiter.

Die Bauwerke werden im Kapitel 3.3.6 einschließlich ihrer kunst-, kultur- und denkmalrelevanten Bedeutung eingehender beschrieben.

Ausgehend von rund 168 ha eingezäunter Fläche (Ansatz 100%), liegt der Anteil an überbauter und versiegelter Fläche mit 6,4 ha bei ca. 4% und ist demnach sehr gering. Überbaute Flächen durch größere Grabdenkmale, Brunnen etc. sowie Nebenwege sind überschlägig berücksichtigt worden:

Gebäude

Torhäuschen (2 x) und Schuppen	200 m ²
Verwaltungsgebäude	200 m ²
Gewächshaus und Schuppen (aufgelassen)	100 m ²
Wirtschaftshof (Wohngebäude, Remisen etc.):	1.600 m ²
Belegschaftshaus und Geräteschuppen	300 m ²
Kapelle und Nebengebäude	600 m ²
Unterkunftshalle	100 m ²
Sonst. überbaute Flächen, psch. 0,5% (von 160 ha)	<u>8.000 m²</u>
	ca. 11.100 m ²

Wege

Hauptumfahrt (ca. 2200 m x ca. 8 m)	17.600 m ²
„Umgehungsstraße“ (ca. 500 m x 6 m)	3.000 m ²
Sonstige Wege, psch. 2% (von 160 ha)	<u>32.000 m²</u>
	ca. 52.600 m ²

gesamt (Gebäude / Wege) ca. 64.000 m² (6,4 ha)

1.5.4 Versorgung mit Friedhofsflächen in Berlin (Friedhofsentwicklungsplan Berlin)

Gemäß Friedhofsentwicklungsplan (FEP) Berlin, Arbeitsstand 2002, orientiert sich die Bemessungsgrundlage für den Bedarf an Friedhofsfläche an den 223 geöffneten Berliner Friedhöfen mit einer Fläche von rund 1.367 ha. Davon weisen die vier Berliner Friedhöfe im Umland, wozu auch der Südwestkirchhof gehört, ca. 300 ha Fläche auf (rd. 22%).

In Berlin werden rund 3,8 m² Friedhofsfläche pro Einwohner vorgehalten (bei 3,425 Mio. Einwohner x 3,78 m² entspricht dies 1.296 ha). Der tatsächliche Bedarf liegt aber nur bei 2 m² pro Einwohner (3,425 Mio. EW x 2,0 m² entspricht 685 ha). Demnach besteht in Berlin ein Überschuss von 611 ha Friedhofsfläche.

1.5.5 Versorgung mit Friedhofsflächen in der Gemeinde Stahnsdorf (Flächennutzungsplan)

Laut Flächennutzungsplan (FNP, Entwurf 12/2000) für die Gemeinde Stahnsdorf umfasst die Gemeinde 8.398 Einwohner (Stand 31.05.1999). Der Versorgungsparameter Friedhofsfläche pro Einwohner wird entsprechend der von der Gartenamtsleiterkonferenz des Deutschen Städtetags empfohlenen Größe mit 3,5 m² angesetzt. Die Gemeinde Stahnsdorf besitzt 1,556 ha Friedhofsfläche, dabei werden vermutlich nur die zur Gemeinde gehörenden Bestattungsflächen auf den beiden Waldfriedhöfen gerechnet, auf dem Südwestkirchhof die Abteilung „Stahnsdorf“ (zur Erinnerung: der Südwestkirchhof hat insges. eine Fläche von rd. 200 ha).

Zudem werden ausschließlich Bestattungsflächen - ohne Nebenflächen wie Wege, Gebäude und Grünflächen - in die Versorgungsermittlung einbezogen, die sich auf vier ausgewiesene Standorte verteilt: den Südwestkirchhof Stahnsdorf, den Wilmersdorfer Waldfriedhof, den Friedhof an der Sputendorfer Straße und den geschlossenen Friedhof Dorfplatz (der städtische Friedhof Güterfelde liegt außerhalb des Planungsgebietes des FNP). Somit besteht lt. Angaben des FNP ein Defizit an Friedhofsfläche von 1,38 ha (8.398 Einw. x 3,5 m² = Soll 2,94 ha, Ist: 1,56 ha). Wird eine Bemessungsgröße von 2 m² pro Einwohner gemäß Friedhofsentwicklungsplan Berlin, Stand 2002, auf die Gemeinde Stahnsdorf übertragen, läge ein Bedarf von 1,68 ha (8.398 Einwohner x 2 m²) vor, das Defizit würde sich auf 0,12 ha belaufen.

Das Defizit an Friedhofsfläche der Gemeinde Stahnsdorf könnte relativ unproblematisch auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf ausgeglichen werden, da hier ein Überhang an Bestattungsflächen vorliegt (s. Ausführungen zum FEP Berlin oben).

1.5.6 Sonstige Versorgungsangaben zur Gemeinde Stahnsdorf

Gemäß FNP der Gemeinde Stahnsdorf (Entwurf 12/2000) ist die Trinkwasserversorgung der Gemeinde mit den Ortsteilen Sputendorf und Schenkenhorst zu über 98% gegeben, im Ortsteil Güterfelde liegt sie bei 69%.

Die Abwasserentsorgung von Stahnsdorf ist durch ein Großklärwerk mit mechanischer und biologischer Reinigung sowie Phosphat-Eliminierung gewährleistet. Der Anschlussgrad der Haushalte liegt bei 83,1%.